

THEOLOGISCHE REVUE

118. Jahrgang
– Oktober 2022 –

Braulik, Georg / Lohfink, Norbert: Sprache und literarische Gestalt des Buches Deuteronomium. Beobachtungen und Studien. – Berlin: Peter Lang Verlag 2021. 479 S. (Österreichische biblische Studien, 53), geb. € 87,95 ISBN: 978-3-631-85734-2

Die Beobachtungen und Studien zur Sprache und literarischen Gestalt des Buches Dtn, die Georg Braulik und Norbert Lohfink in diesem Werk veröffentlicht haben, sind in mehrfacher Hinsicht ein Gewinn für alle Exeget:innen, die sich mit dem Dtn beschäftigen. So binden sie zum einen zentrale Hauptaspekte der jahrzehntelangen Forschung dieser beiden renommierten Experten für das Dtn zusammen und liefern zudem eine höchst hilfreiche Basis für die weitere Forschung an diesem Buch. Durch die Konzentration auf einschlägige deuteronomische/deuteronomistische Begriffe, sprachliche Formen und Grundmuster bildet das Werk einen Schlüssel zum Verständnis des Buches Dtn, gerade in seiner kanonischen Gestalt.

Die Studie ist ein Resultat der gemeinsamen Arbeit von B. und L. an einem Dtn-Kommentar (ursprünglich geplant für die Reihen Hermeneia und HThKAT). Nach ihrem Entschluss, diesen nicht mehr fertigzustellen, haben die beiden Vf. dankenswerterweise die Aspekte, die sich besonders mit der Sprachgestalt des Buches beschäftigen, in einem Bd. zusammengestellt. Das Ergebnis lässt sich sowohl als kohärente Monografie lesen als auch als Nachschlagewerk benutzen. Die Studie ist in acht Kap. gegliedert, die jedoch auch durch Querverweise miteinander verbunden sind, und deren sprachlicher Fokus sich Stück für Stück erweitert (Wortebene, Formeln, literarische Gestalt des Buches).

Das ausführliche erste Kap. nimmt den Hauptteil des Buches ein (17–226). Detailliert werden die „Lexeme und Lexemverbindungen“, die für das Dtn prägend sind, untersucht. Gerade die Abschnitte dieses Teils erweisen sich als sehr hilfreich, wenn man der dtn/dtr Theol. durch ihre Kernbegriffe auf die Spur kommen möchte. Die untersuchten Belege stammen aus dem ganzen Dtn, die Auswahl ist jedoch dadurch bestimmt, dass die Kommentatoren bisher die ersten vier Kap. des Dtns und ihre Sprache in den Fokus gestellt haben. Die meisten dtr Begriffe werden dadurch aufgenommen, diese Grundentscheidung führt jedoch zum Fehlen einiger Konzepte, die später im Dtn entscheidender sind. So werden als Konsequenz Aspekte der Formulierung des Gesetzesabschnitts, etwa der *Biarta*-Gesetzgebung („Du sollst das Böse aus Deiner Mitte wegschaffen“) oder auch der Gemeinschaft als Versammlung nicht ausführlich diskutiert. Wie die beiden Vf. festhalten, bleibt dies kommenden Exeget:innen, die diese Linie der sprachlichen Studien fortsetzen, überlassen (6f).

Das zweite Kap. (227–258) nimmt „Feste Verbreihen“ in den Blick und leitet somit von einzelnen Begriffen zu geprägten Formeln über, die in den folgenden Kap.n („Formeln auf Satzebene“, 259–299, als „Satzübergreifende Kleinformen“ 301–336 und als „Siebenerfiguren“ 337–342) untersucht

werden. Diese Unterkap. behandeln neben der sprachlichen Struktur auch einzelne rhetorische Elemente wie die Techniken der Zitatbeendigung (331–336). Die letzten drei Kap. legen den Fokus auf drei wichtige Aspekte der sprachlichen Form des Buches. So geht es um die „Allgemeine Gesetzesparänese“ (343–359), die „Literarische Gestalt des Buches“ (361–390), v. a. anhand der Rahmung und des Überschriften-Systems des Buches in Dtn 1,1; 4,44; 28,69; 33,1 und abschließend um die wichtige Diskussion, inwieweit und auf welcher Ebene der Begriff der „Fabel“ zur Beschreibung des Dtns angemessen ist (391–456).

Die Studien bauen auf einer Vielzahl der bisherigen Veröffentlichungen der beiden Vf. auf (etwa ein Drittel der verwendeten Literatur sind eigene Werke) und lassen somit ein stimmiges Gesamtbild entstehen. Bisweilen erfolgen intensive Auseinandersetzungen mit anderen Forschungsthesen. Als Beispiel sei hier auf die Zurückweisung der Annahme eines Systems von An- und Absagen, was den Pentateuch und nicht nur das Dtn strukturierend durchzieht, wie es von Eckart Otto und Benjamin Kilchör vorgeschlagen wurde, verwiesen (378–382). An anderen Stellen wäre zur leichteren Einordnung der Thesen eine breitere Auseinandersetzung mit Forschungsliteratur für die Rezipient:innen hilfreich. Hier besteht die Möglichkeit, auf die genannten früheren Veröffentlichungen zurückzugreifen.

L. und B. belegen ihre Ergebnisse stets an den Texten selbst und argumentieren ausgehend von den hebräischen Begrifflichkeiten, sodass die Argumentation nachvollziehbar präsentiert wird. Methodisch wurde bewusst ein synchroner Zugang gewählt. Dies ermöglicht es, gerade die Wortstudien, die die Verknüpfung innerhalb des Dtns und an vielen Stellen auch darüber hinaus vor Augen führen, unabhängig vom diachronen Modell gewinnbringend heranzuziehen. An einigen Stellen äußern sich die Vf. jedoch (vorsichtig) zu Abhängigkeiten und nehmen redaktionsgeschichtliche Modelle zur Grundlage, die sich v. a. auf die Abgrenzung von Textpartien beziehen. So werden bisweilen Thesen, die auf eine Entwicklung hindeuten (vgl. etwa die Ausführungen zur Ermutigungsformel, 264f), aufgenommen. Als Beispiel kann das Ende des kurzen Abschnitts zur Formel „das Herz zerschmelzen“ zitiert werden: „Sie ist nicht generell deuteronomistisch, sondern nur spezifisch für den Bereich von DtrL. Vielleicht hat sie DtrL aus Jesaja“ (137). In der Einführung beschreiben die Vf., dass sie synchron vorgehen, aber bisweilen „ursprünglich diachron gemeinte Terminologie“ (14) benutzen. Durch diese Hintertür der Terminologie und die Annahme von Entwicklungslinien kommen Thesen der diachronen Auslegung wieder zur Geltung. Dies lässt sich ohne Zweifel auf die stark diachron geprägte Diskussionslage bezüglich des Dtns gerade im deutschsprachigen Raum zurückführen, stellt einen synchronen Ansatz jedoch vor Probleme, zumal die literargeschichtliche Diskussion um die Entstehung des Dtns nicht im Fokus der Studie steht und darum als Konsequenz nicht ausführlich begründet wird. Die besondere Stärke liegt in der Analyse und Beschreibung der rhetorischen Gesamtanlage.

Das eindrucksvolle Werk ist gerade in seiner doppelten Anlage als Nachschlagewerk und Monografie für die Deuteronomiumsforschung hilfreich und weiterführend. Ein Stellenregister als Ergänzung zum Autorenverzeichnis wäre für die einfachere Orientierung hilfreich gewesen, auch wenn sich viele Belege über die verwendete Terminologie finden lassen.

Über die Autorin:

Ruth Ebach, Dr., Professorin an der Faculté de théologie et de sciences des religions an der Université de Lausanne (ruth.ebach@unil.ch)